

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Mathias Burkart, röm.-kath.

16. Juli 2017

Der Knoblschäler meines Vaters und die Körner des Sämanns

Matthäus 13, 3-9

Ich erinnere mich wie mein Vater von Zeit zu Zeit begeistert mit einem Haushalts-Gadget nach Hause kam: Einem Knoblschäler, einem 3-Minuten-Ei-Spitze-Entferner, einer Parmesan-Raffel. In unserer 6-köpfigen Familie fand sich oft mindestens einer, der seine Freude über das Ding teilte. Die anderen schüttelten den Kopf oder zogen nach der begeisterten Vorführung unberührt von dannen. Meine Mutter seufzte: Brauchen wir das wirklich? Mein Vater hingegen genoss seine Errungenschaft und liess sich von unseren verschiedenen Reaktionen nicht verunsichern. Beim Hören des heutigen Evangeliums musste ich lustigerweise an meinen Vater denken.

Jesus sprach zu den vielen, die ihm zuhörten, in Form eines Gleichnisses. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg und die Vögel kamen und frassen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief genug war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schliesslich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreissigfach. Wer Ohren hat, der höre.

Soweit der Text. Wie Jesus das Tun des Sämanns beobachtet, erinnere ich mich daran, wie die Begeisterung meines Vaters über die Haushalts-Geräte auch nicht alle vom Hocker haute. Das Entscheidende vielleicht: Er nahm es gelassen.

Die Situation damals um das Jahr 30 war aber eine ganz andere: Und die Jünger nahmen diese Situation nicht gelassen. Jesu Wirken in Galiläa, um den See Genezaret hat sie so fasziniert, dass sie Haus und Familie verlassen haben, um sich diesem Jesus anzuschliessen. Vielleicht liess die erste Begeisterung über diesen Rabbi aus Nazaret nach ein paar Monaten erstmal etwas nach. Dazu kam, dass einige denen sie als Gruppe begegneten, von Jesus überhaupt gar nicht erst begeistert waren. Sie liess dieser Nazarener kalt. Kein Wunder also haben sich die Jünger und Jüngerinnen gefragt: Ist diese Botschaft wirklich so gut? Oder ist sie nur halb so gut, wie wir dachten? Jesus erzählte ihnen vermutlich in ihre Verunsicherung hinein dieses Gleichnis vorhin.

Und dann 60 Jahre später – um das Jahr 90 – eine ähnliche Situation. Der Verfasser des Matthäus-Evangeliums schreibt das Gleichnis auf. Die Botschaft vom auferstandenen Jesus, dem Christus, verbreitete sich, sogar über die Landesgrenzen hinaus. Christliche Gemeinden entstehen, auch Nicht-Juden, Heiden schliessen sich diesen Gemeinden an. Neben viel Positivem wie neuem Lebenssinn und Vertrauen, Solidarität untereinander, haben gewisse Neudazugekommene auch ihre Mühe. Mühe mit den Konflikten in den christlichen Gemeinden um Aufgaben oder mit Verfolgung und Schikaniererei durch die militärische und religiöse Elite damals. Das lässt einige nun irgendwie enttäuscht der Gemeinde den Rücken zukehren. Andere Juden sind gar nicht erst überzeugt von der Botschaft eines auferstandenen Rabbis.

Das alles verunsichert die Mitglieder dieser Gemeinden. Der Verfasser des Matthäus-Evangeliums nimmt das Gleichnis auf in seine Schrift, weil es seinen Lesern Gelassenheit geben könnte; seinen Leserinnen, die sich wie die Jünger einige Jahrzehnte zuvor gefragt haben: Ist diese Botschaft wirklich gut oder eben nur halb so gut wie wir dachten? Jesus versteht diese Bedenken seiner Jünger. Und er hätte auch die Bedenken der ersten Christen einige Jahrzehnte später gut verstanden. Er erklärt sich das so, wenn wir sein Gleichnis betrachten: Die Menschen sind verschieden. Sie leben in so verschiedenen Situationen und Wirklichkeiten. Daher ist für den einen eine Nachricht bedeutend. Sie löst etwas bei ihm aus. Den anderen hingegen berührt dieselbe Nachricht nicht, weil er ganz andere Dinge und Fragen hat,

die ihn umtreiben und beschäftigen. Je nach Lebenssituation bin ich empfänglich für eine Botschaft oder eben gar nicht.

Das Befreiende daran an Jesu Gleichnisbotschaft hier ist für mich erst einmal das: Was mir wichtig ist, ist nicht zwingend für viele wichtig. Habt nicht diese Erwartung, scheint Jesus zu sagen. Habt die Gelassenheit, dass die Körner des Sämanns – auch bei euch – nicht immer auf offenen, guten Boden fallen müssen. Der Mensch ist nicht einfach so oder anders. Sein Boden ist nicht einfach hart wie ein Weg oder ohne Tiefe, voller Dornen und Gestrüpp oder eben locker und bereit. Unser eigener Boden ist heute so und in ein paar Wochen oder einige Jahre später so beschaffen. Unsere Lebenssituation kennt verschiedene Beschaffenheiten.

Natürlich kann ich das Gleichnis so lesen, dass ich mich selbstkritisch frage: Bin ich offen genug für die Botschaft Jesu? Oder bin ich mit zu Oberflächlichem beschäftigt? Hat mein Vertrauen wirklich genug Tiefe? Warum aber nicht dieses Gleichnis als Befreiung sehen. Als Befreiung vor dem Anspruch, dass ich immer gerade verstehen muss. Stattdessen spricht das Gleichnis mir Geduld zu; Geduld meine Situation zu leben. Und zu akzeptieren, dass die Botschaft Jesu bei mir mal wichtig und bewegend ist, mich aber in gewissen Situationen auch nicht erreichen kann.

Erreicht sie aber jemanden von uns – die Botschaft Jesu vom Reich GOTTES, vom Füreinander-Dasein – dann hat sie das Zeug, Früchte zu treiben. Das ist die zweite freudige Nachricht dieses Gleichnisses. Eine Frucht aber ist nicht Tags darauf an der Pflanze. Sie wird langsam wachsen, weiter angewiesen sein auf Sonnenlicht und Wasser. Unser Lieben, unser achtsamer Umgang miteinander wird Frucht bringen, sagt mir das Gleichnis.

Ich frage mich heute morgen – und vielleicht fragen Sie sich mit mir, liebe Hörerin, lieber Hörer – welche Säfrauen und Sä männer haben mich GOTT-Vertrauen gelehrt und zu lieben gelehrt? Welche Menschen haben mich mit ihrer Art erreicht, geprägt, beeindruckt, als ich durch eine Lebenssituation ganz offen war? Bin ich nicht selber eine Frucht, langsam reifend? Welche Menschen – lebend oder verstorben – säten da und tauchen vor meinem inneren Auge auf?

Und auch sie und ich sind wohl für andere – früher und heute - solche Menschen. An wen habe ich meine Liebe zum Leben und zu den Menschen; mein Staunen über GOTT, mein Vertrauen in ihn, weitergegeben? Wem durfte ich Begleiterin, Begleiter sein?

Obschon also die Botschaft der Liebe nicht immer Gehör findet, weil die Menschen in so verschiedenen Lebenssituationen sind; obschon Erfolg kein Name GOTTES ist, wie Martin Buber einmal sagte; obschon auch ich mal empfänglich bin für eine Erkenntnis, ein Wort Jesu, ein anderes Mal aber keinen Zugang finde; trotz all dem hat der Traum Jesu vom gerechten Miteinander - der Traum vom Leben für alle - den Weg durch die Jahrhunderte zu uns gefunden und wird von ihnen und mir und vielen anderen weitergelebt.

Ich wünsche Ihnen einen guten Sonntag.

Mathias Burkart
Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg
mathias.burkart@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich